

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 14

Artikel: "Hilfe, ich muss heiraten!"
Autor: Jenny, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

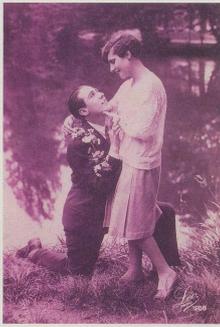
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Hilfe, ich muss heiraten!»

Wilde, verrückte und romantische Hochzeitskuriositäten von Hans A. Jenny



Als Soldat ist er ins Feld gezogen, als schmucker Offizier kehrt er heim. Stürmisch reißt er seine Braut in die Arme – höchste Zeit für die Hochzeit!



«Wirst Du, Geliebter, nicht sofort mein Mann stürz ich mich in den See hinein!» So stöhnt und betet der münchener Mochtegebräutigam zu Füßen seiner Dulcinea. Sie weist zwar, dass der «tiefe See» nur ein 30 cm schiefer Goldfischstümpel ist, kennt aber zufällig auch den Kontostand des knienden Schmachers ...



In «Hoch das Brautpaar!» – erschienen um 1920 – heisst es klar und deutlich, dass ein Polterabend nur bei einer «grünen» Hochzeit abgehalten werden darf. Weit ist der Weg des jungen grünen Brautpaares bis zur erstrebenswerten ehelichen Goldmedaille des 50. Jahrestages matrimonialer Zweisamkeit. Sowohl für den grünen Ehepart als auch für silberne und goldene Triumphfeiern eignet sich die «Jungfernkranz-Variante» (Text nicht von Richard Wagner ...): «Gegrüsst seist du, liebes Paar, in dieser frohen Stuhunde, Es freut sich eurer Gäste Schar an eurem Herzensbündnis. Feiter, treuer, feiter, treuer Herzensbündnis! Wolbet die Stuhunde und die Buschhunde natürlich keine Tiere, sondern lediglich Singhühner und ...»



Der linde Frühlingszeфир (was ein sanftes Lüftchen ist, und keine Automarke ...) trägt bereits den Schall der Hochzeitsglocken ins Brautgemach. Weil die schöne Florinde leider eine (immerhin vermögende) Vollwaise ist, holt sie ihr Bräutigam Adolar direkt zum grossen Schritt ins Leben ab. Doch keine Sorge: Im Hintergrund wacht unsichtbar die neue alte Mühme Euphrosyne über Moral und Tugend! ...

Vor 102 Jahren, als in London Jack the Ripper wütete, grassierte in der englischen Metropole eine wahre Heiratsmanie. Der Geistliche von St James the Great in Bethnal Green machte ein Bombengeschäft mit sogenannten «Sieben-Penny-Trauwungen»: «Man kam einfach herein, ohne dass Fragen gestellt wurden», schreibt Arthur Morrison in *Child of the Jago*, «wenn möglich betrunken, zusammen mit einer Horde von einigen zwanzig und lärmt durch die Kirche, den Hut auf dem Kopf. Der Geistliche erledigte alles in Bausch und Bogen, indem er einen Namen nach dem anderen aufrief. Man sang, lärmt, trank aus der Flasche oder warf einem Freund das Gebetbuch an den Kopf, wenn einen die Lust dazu ankam; das Ganze war gar kein schlechter Spass für das Geld, aber schliesslich sind sieben Penny zwei Liter, und so etwas vergeudet man nicht ...»

Ein anderer Londoner Pfarrer, der 7500 solcher Trauwungen vorgenommen hatte, schrieb an den *Daily Telegraph*, dass manche dieser Schnellenpartner so wenig für einander geschaffen waren, dass sie nicht einmal in der Kirche ihre nicht zusammenpassenden Temperamente zügeln konnten, sondern noch in der Sakristei anfangen, miteinander zu raufen und sich später auch in aller Öffentlichkeit als «glückliche Neuwahltes» auf der Strasse prügelten.

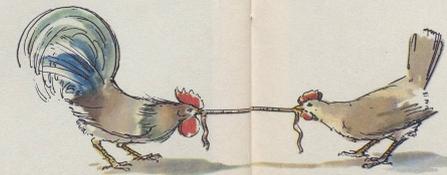
Um 1975 waren eines Samstagvormittags in Schwamendingen zwei Brautleute getraut worden. Das Hochzeitsessen fand in jenem Restaurant statt, wo die holde Braut früher als Serviertochter gearbeitet hatte. Da die Jungvermählte offenbar ihren Ex-Kollegen mehr Aufmerksamkeit als ihrem neuen Gatten schenkte, sprach dieser dem Alkohol so intensiv zu, dass er dann auf dem Heimweg nicht nur seine Frau zu Boden prügelte,

sondern auch noch die Polizeiarrestzelle demolierte, in der er die Hochzeitsnacht separat verbrachte.

Im Scheidungsparadies Reno geht es zwar wieder handgreiflich, jedoch um so kunterbunter zu: Ein Fernsehregisseur, der sich eben hatte scheiden lassen, erklärte einem Reporter: «Jetzt werde ich meine Schwiegermutter heiraten – sie ist so charmant!» «Für mich wird damit die familiäre Situation etwas kompliziert», fügte seine eben von ihm geschiedene Ex-Frau hinzu. «Ich werde inskünftig die Stiefochter meines bisherigen Mannes, unser Kind hat einen Vater und Grossvater in einer Person, während seine Grossmutter zugleich seine Stiefmutter geworden ist!»

Das feierliche Zeremoniell der Trauung (1971) in einer Kirche in Rotterdam drohte zur Farce zu werden. Erst ging ein Raunen durch die Hochzeitsgesellschaft, dann wurde sogar laut gelacht. Der Grund zu dieser deplazierten Heiterkeit war der Bräutigam selbst. Als er sich zum Gebet niederkniete, konnte man deutlich auf seinen Schuhsohlen lesen: «Hilfe, ich muss heiraten!» Sein eigener Bruder, der zugleich sein erfolgloser Nebenbuhler bei der schönen Braut war, hatte sich mit diesem Scherz gerächt ...

Weniger Glück hatte ein anderer Jungemann in Brüssel. Bei seiner Hochzeitsfeier hatte sich eine Firma anboten, als Reklamemagaz gratis ein potenzförderndes Tafelgetränk zu liefern. Das Sexwässerchen hatte in der Tat einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Kaum vier Stunden nach der Trauung brannte die Braut mit einem Hochzeitsgast durch und ward nicht mehr gesehen ...



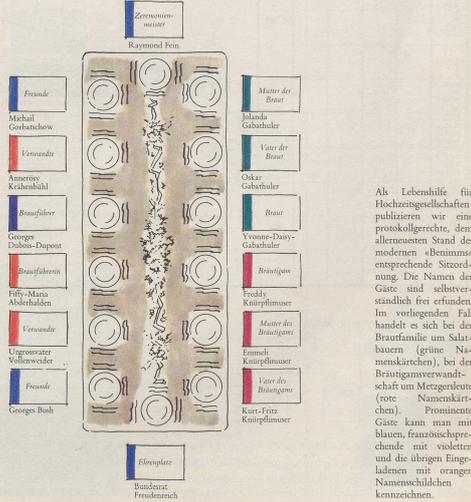
Im «Brautbusch» von 1958 wurde noch mit diesem Helgen v Ehezwistigkeiten um Tauchhengel gewarnt. Heute müsste man zwischen Hahn und Henne noch den Habicht der Teuerung zischen, der den grössten Teil der ehelichen Beute verschlingt.



Dieser mozarische Bräutigam («Méfiez-vous en – c'est un papillon») umgarnet eine Belle-de-Paris-Braut der frühen dreissiger Jahre ...



... während sich der Louis-XIV.-Galan das linke Mitelfingerchen einer Charleston-Lady angeligt. Ob daraus eine modestillistische Heirat über die Zeitgrenze hinweg entpresst? Die rote Zunge des Fwöhl rechts unten deutet an, dass bis zum Ehehafen noch ein beschwerlicher Weg bevorsteht.



Als Lebenshilfe für Hochzeitsgesellschaften publizieren wir eine protokollgerechte, dem allerersten Stand des modernen «Benimmss» entsprechende Sitzordnung. Die Namen der Gäste sind selbstverständlich frei erfinden. Im vorliegenden Fall handelt es sich bei der Brautfamilie um Salatbauern (grüne Namenskarten), bei der Bräutigamsverwandtschaft um Metzgerleute (rote Namenskarten) und die übrigen Eingeladenen mit orangefarbenen Namensschildchen kennzeichnen.